

opferung ist um so edelmüthiger, als Sie Ihr Leben in Gefahr setzen und das meinige nicht retten.“

Malesherbes und Tronchet beschäftigten sich nun mit der größten Anstrengung mit Ludwig's Vertheidigung und erhielten die Erlaubniß, auch Defese mit dazu zu ziehen. Alle drei suchten dem Könige Muth einzuschöpfen; er aber ließ sich nicht von Hoffnung blenden. „Ich bin überzeugt,“ sagte er, „sie werden mich umbringen; aber beschäftigen wir uns immerhin mit meinem Prozesse, als wenn ich ihn gewinnen sollte: und ich werde ihn ja in der That, wenn gleich sterbend, gewinnen, weil ich ein fleckenloses Andenken hinterlassen werde.“

Der 26. Dez. wurde zur öffentlichen Vertheidigung Ludwig's bestimmt. Seines Schicksals gewiß, setzte Ludwig zwei Tage vorher seinen letzten Willen auf, der allgemein als ein schönes Denkmal seiner frommen Gesinnungen und redlichen Absichten anerkannt und von keinem Unparteiischen wohl ohne Rührung und Trauer gelesen worden ist.

Mit heiterer Miene, die das Bewußtsein der Unschuld verkündigte, trat der König an dem verhängnißvollen Tage in den Saal, wo in feierlicher Stille alle Blicke sich ihm zuwendeten. Nach der Eröffnung verlas Defese die lange Vertheidigungsrede. Er wiederholte zuvörderst all die allgemeinen Gründe, die bereits vergebens von einem Theile der Conventsglieder geltend zu machen gesucht worden waren, daß Ludwig, nach der ihm zugestandenen Unverleßlichkeit, als König nicht gerichtet werden, und die Repräsentanten des Volkes, als seine Ankläger, nicht auch seine Richter sein könnten; dann bemühte er sich, das Betragen desselben im Einzelnen zu rechtfertigen und seine Absichten im Lichte der Unschuld darzustellen. Er schloß mit den feierlichen, denkwürdigen Worten: „Hört im voraus die Geschichte, welche der Nachwelt sagen wird: Ludwig bestieg den Thron im Alter von 20 Jahren und brachte auf denselben das Beispiel guter Sitten, der Gerechtigkeit und Sparsamkeit; er brachte auf denselben keine verderbliche Leidenschaft; er war der beständige Freund des Volkes. Das Volk wollte, daß ihm eine verderbliche Auflage abgenommen würde, Ludwig that es; das Volk bat um Reformen, er nahm sie vor; das Volk wollte seine Gesetze ändern, er willigte ein; das Volk wollte, daß Millionen wieder in ihre Rechte eingesetzt würden, er gab sie ihnen zurück; das Volk wollte die Freiheit, er gab sie ihm. Man kann Ludwig den Ruhm nicht streitig machen, dem Volk mit Aufopferungen entgegengekommen zu sein; und man schlägt euch vor — — Bürger, ich rede nicht aus, ich verstumme vor der Geschichte; bedenkt, daß sie ein Urtheil fällen wird über euer Urtheil, und daß das ihrige das der Jahrhunderte sein wird.“

Nach dem Schlusse dieser Rede, von welcher man hätte glauben sollen, daß sie den Muth aller Rechtlichgesinnten aufrichten müsse, nahm Ludwig selbst das Wort: „Bürger!“ sprach er, „man hat Ihnen meine Vertheidigung vorgelesen. Ich will sie nicht wiederholen. Indem ich vielleicht zum letztenmal vor Ihnen spreche, erkläre ich, daß mein Gewissen vorwurfsfrei ist und meine Vertheidiger die reine Wahrheit gesagt haben. Daß mein Benehmen einer öffentlichen Untersuchung unterliege, hat mir nie Furcht gemacht, aber mein Herz fühlt sich zerrissen, in der Anklage zu finden, daß man mich beschuldigte, ich hätte das Blut des Volkes wollen vergießen lassen, und hauptsächlich schmerzt es mich, daß mir die Unglücks scenen des 10. August zugeschrieben werden. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die vielfachen Beweise, die ich zu jeder Zeit von meiner Liebe zum Volke gegeben, und die